

FÜNFZIG JAHRE AFRIKANISCHE UNABHÄNGIGKEITEN

EINE (SELBST-)KRITISCHE BILANZ



- ACHILLE MBEMBE** 12 50 Jahre Dekolonisierung in Afrika
- CHRIKURE CHIRKURE** 18 Wirbelwind
- KUM'A NDUMBE III.** 20 Die Unabhängigkeit vor 50 Jahren! Die Unabhängigkeit seit 50 Jahren?
- PATRICE LUMUMBA** 34 Die Unabhängigkeit des Kongo ist ein Schritt in Richtung der Befreiung des ganzen afrikanischen Kontinents – Rede von Patrice Lumumba zur Unabhängigkeitsfeier der Demokratischen Republik Kongo 1960
- PAPY MAURICE MBWITI** 40 Angenommen, jemand sagt das Wort »unabhängig« zu dir ...?
- MICERE MUGO** 48 Die Rolle der Frauen in afrikanischen Befreiungsbewegungen – Ein illustratives Beispiel aus Kenia
- SHAILJA PATEL** 56 Mau Mau Geschichtsunterricht
- CHIRIKURE CHIRKURE** 60 Wir führten den Krieg
- ELLEN NDESHI NAMHILA** 62 »Die Unabhängigkeit ist das größte Ereignis in meinem Leben« – Auszüge aus »Tears of Courage – Five Mothers, Five Stories, One Victory«
- MICERE MUGO** 74 Mutter Afrikas Matrioten
- KWAME NKURUMAH** 82 Ich spreche von Freiheit – Rede von Kwame Nkrumah 1961
- DIDIER AWADI**
- JULIUS NYERERE** 88 Auch wir beten
- IBRAHIMA THIOUB** 92 Zwischen Utopie und Realpolitik: Der Rassemblement Démocratique Africain
- GALLO THIAM**
- MANSOUR CISS** 102 Der Afro – ein real-utopisches Projekt
- THOMAS SANKARA** 110 Die Ursprünge der Schulden liegen im Kolonialismus – Rede von Thomas Sankara in Addis-Abeba am 29. Juli 1987
- DIDIER AWADI**
- THOMAS SANKARA** 116 »Wage es, die Zukunft neu zu erfinden«
- TIÉCOURA TRAORÉ** 120 Afrika: 50 Jahre danach gilt es (immer noch), die Zukunft zu gestalten

| | | |
|------------------------------|------------|--|
| IBA DER THIAM | 130 | »Man triumphiert nicht, indem man das Schlechte ignoriert, sondern sich ihm stellt.« – Dekolonisierung als andauernde Herausforderung |
| KUM'A NDUMBE III. | 136 | 125 Jahre kamerunischer Widerstand gegen den Kolonialismus – 22. Dezember 1884–22. Dezember 2009 |
| CHEIKH ANTA DIOP | 142 | Erobert euer kulturelles Erbe zurück – Auszug aus einer Konferenz Cheikh Anta Diops in Niamey, Niger, 1984 |
| KUM'A NDUMBE III. | 146 | An Dich, Cheikh, den Unsterblichen |
| VALENTIN MUDIMBE | 154 | »Eine Nacht des Glaubens« – Eine Meditation über die Anfänge und die historische Rolle von Présence Africaine im Rahmen der afrikanischen Unabhängigkeiten |
| MANTHIA DIAWARA | 170 | Film als Mittel der Befreiung und der Einheit Afrikas |
| SAKI MAFUNDIKWA | 182 | Design und Unabhängigkeit |
| TONY FIGUERIA | 190 | Freiheitseuphorie auf der Independence Avenue – Fotostrecke zur Unabhängigkeit Namibias |
| NELSON MANDELA | 206 | Der Wiederaufbau von Karthago – Rede des Präsidenten der Republik Südafrika, Nelson Mandela, beim Treffen der OAU Staats- und Regierungschefs 1994 |
| MICERE MUGO | 210 | Wir werden uns erheben und eine Nation erschaffen |
| DAHO DJERBAL | 216 | Gewalt als rekurrenter Faktor im postkolonialen Algerien – zwischen traumatischem Erbe und Wille zur Veränderung |
| DIDIER AWADI | | |
| SAMORA MACHEL | 220 | Samora |
| EBOUSSI BOULAGA | 222 | Wenn wir den Begriff »Entwicklung« akzeptieren, sind wir verloren – Von der Notwendigkeit einer gegenseitigen »Dekolonisierung« unseres Denkens |
| ABDOURAHMAN A. WABÉRI | 232 | Hallo, hier ist Papa Afrika! |

| | |
|------------|------------|
| 5 | Editorial |
| 240 | Zeitleiste |
| 258 | Literatur |
| 261 | Impressum |

EINFÜHRUNG

Bezogen auf die Geschichte Afrikas bietet das Jahr 2010 zahlreiche Gedenktage. Zum einen jährt sich die sogenannte Berliner »Afrika-Konferenz« zum 125. Mal, die auf Einladung des Reichskanzlers Otto von Bismarck in Berlin stattfand und auf der die europäischen Kolonialmächte den afrikanischen Kontinent nach ihren Interessen aufteilten. Dass dies ein hoch aktuelles und brisantes Datum ist, zeigt die Erklärung von Prinz Kum'á Ndumbe III. in diesem Band, in der er die Rückgabe des Tangué, des wichtigsten spirituellen Gegenstandes seines Volkes, vom Münchner Völkerkundemuseum und dem Deutschen Staat fordert, der den Tangué vor 125 Jahren raubte und weiterhin unrechtmäßig behält.

Zugleich begehen im Jahr 2010 17 afrikanische Länder den 50. Jahrestag ihrer Unabhängigkeit vom Kolonialismus. Der Höhepunkt des verbrecherischen europäischen Imperialismus in Afrika und der formelle Abschluss dieser historischen Epoche laufen in diesem Jahr mit zahlreichen Gedenk- und Jubiläumsfeiern zusammen. Während die Verbrechen des deutschen Kolonialismus sowie Forderungen nach Anerkennung von Schuld und Verantwortung der Europäer/innen hierzulande nur durch zivilgesellschaftliche Gruppen thematisiert werden – 75 Organisationen schlossen sich in der Kampagne »125 Jahre Berliner Afrika-Konferenz« zusammen –, finden in zahlreichen Ländern Afrikas überbordend pompöse staatliche Jubelfeiern aus Anlass des 50. Jahrestages der Unabhängigkeit statt – nicht selten finanziell großzügig von den ehemaligen Kolonialmächten unterstützt. In seiner Analyse deutet der Aktivist und Gewerkschaftler Tiécoura Traoré darauf hin, dass es sich bei dem Staat, der seine Unabhängigkeit feierlich begeht, »eher um den Staat einer auf afrikanischem Territorium angesiedelten ausländischen

Macht« handelt. »Dieser Staat spricht eine Fremdsprache. Dieser Staat wird von seinen Bevölkerungen abgelehnt.« (Tiécoura Traoré).

Opulente Feierlichkeiten mit und für die jeweilige nationale Machtelite stehen demnach häufig in starkem Gegensatz zur kritischen Bilanz der Unabhängigkeiten, die »das Volk«, einschließlich seiner Intellektuellen, Aktivist/innen und Künstler/innen, zieht – darauf wies uns vor allem Ibrahima Thioub, einer der brilliantesten Historiker des Kontinents in einem persönlichen Gespräch hin. Ausgehend von dieser Diskussion entwickelten wir die Idee, genau diese (selbst-)kritische Bilanzierung in Bezug auf den afrikanischen Kontinent für das deutschsprachige Publikum zugänglich zu machen, was in eine Vielzahl von öffentlichen Veranstaltungen sowie in die hier vorliegende Publikation mündete. Diese kann keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben und hat zum Ziel, die Vielfalt und Vielstimmigkeit, mit der die Unabhängigkeiten in Afrika analysiert und diskutiert werden, zu präsentieren. In Ergänzung zu den vorliegenden Texten empfehlen wir Interessierten insbesondere die Lektüre von Beiträgen aus dem sogenannten »lusophonen« Afrika, die hier nicht ausreichend berücksichtigt werden konnten.

In seiner Antrittsrede als kongolesischer Staatspräsident rief Patrice Lumumba 1960 seinen Zuhörer/innen zu: »Auf diesen [Befreiungs-]Kampf sind wir in unserem tiefsten Innern stolz. Denn es war ein edler und gerechter Kampf, ein Kampf, der unerlässlich war.« Und ein scheinbar gewonnener Kampf, der so viel zu ermöglichen schien: »Die Welt öffnete sich und die Zukunft lächelte uns an« (Abdourahmane Waberi).

1978 bereits konstatiert Fama Doumbouya, der Held in Ahmadou Kouroumas Roman-Klassiker »Der letzte Fürst«, ernüchert: »Ein nationaler

Ausweis, der Mitgliedsausweis der Einheitspartei, die Nationalhymne, eine eigene Flagge und häufig auch ein nationales Gefängnis – von der Kolonialmacht übernommene Symbole, die für die große Mehrheit der Einwohner/innen des Kontinents wenig Sinn haben. Wann wird endlich das Ende dieser Unabhängigkeiten kommen? Hat es je eine Unabhängigkeit gegeben?»

Der Kontrast zwischen diesen Perspektiven könnte größer kaum sein: hier der Stolz auf das Erreichte, die Erinnerung an den harten politischen, ökonomischen und zum Teil auch militärischen Kampf für die Freiheit, die nun endlich erlangt scheint und so viel Hoffnung auf Veränderung, auf eigenständige Entwicklung und Dekolonisierung mit sich bringt, dort die kalte Ernüchterung bis hin zu Wut und Frustration darüber, dass die Unabhängigkeit – wenn überhaupt – nur formaler Natur war, aber niemals das, was ihre geistigen Väter und Mütter sich erträumt und wofür sie gekämpft hatten. Was ist also geschehen?

Zunächst ist uns wichtig zu zeigen, welche Personen für die Unabhängigkeiten kämpften, mit welchen politischen Zielen und gesellschaftlichen Visionen. Beispielhaft sind daher Kwame Nkrumah, Patrice Lumumba, Thomas Sankara und Nelson Mandela mit historischen Reden in diesem Band vertreten. Der geschichtliche Bogen ist dabei bewusst gewählt und berücksichtigt die »Blütezeit der Befreiungsbewegungen von den 1950er bis in die 1990er Jahre«, wie Micere Mugo es ausdrückt – von der Unabhängigkeit Ghanas bis zur Befreiung Südafrikas vom Weißen Minderheits- und Unrechtsregime der Apartheid, des letzten und bösartigsten Überbleibsel des Kolonialismus auf dem Kontinent.

Doch von Beginn an stellt sich die Frage, wie weit die von den ehemaligen Kolonialmächten abgerungene Unabhängigkeit überhaupt reicht. So musste sich beispielsweise die neue kenianische Regierung »12,5 Million Pfund von ihrem ehemaligen Kolonialherren, der Britischen Regierung, leihen, um gestohlenen Land von den Siedler/innen, die wegziehen wollten, zurückzukaufen«

(Shailja Patel). Thomas Sankara wies in einer aufsehenerregenden Rede 1983 bereits darauf hin, dass Frage nach der Rechtmäßigkeit und Gültigkeit der Schulden afrikanischer Staaten im Lichte der Reparationsansprüche neu gestellt werden müsse: »Wir können die Schulden nicht bezahlen, weil im Gegenteil die Anderen uns schulden, was man nicht einmal mit den größten Reichtümern bezahlen kann, nämlich die Blutschuld.«

Dennoch – wie kann es sein, dass zahlreiche Staaten so offensichtlich konträr zur ursprünglichen Idee in ihre Unabhängigkeit starteten?

Nicht zu leugnen ist die Tatsache, dass gerade die progressiven, kritischen Vorkämpfer/innen der antikolonialen Befreiungsbewegungen wie Dedan Kimathi, Ruben Um Nyobé, Félix Moumié, Amílcar Cabral, Patrice Lumumba, Thomas Sankara und so viele andere von den ehemaligen Kolonialmächten oder deren afrikanischen Stellvertretern ermordet wurden. Fakt ist demnach auch, wie Eboussi Boulaga feststellt, dass »die Unabhängigkeit jenen verweigert wurde, die dafür kämpften. Stattdessen wurde sie denen anvertraut, die die Unabhängigkeit gar nicht wollten und sich gar mit antinationalen und unpatriotischen Kräften vereint hatten«. Diese paradoxe Situation hat bis heute fatale Konsequenzen. Denn alle »Versuche, ein politisches, wirtschaftliches, gesellschaftliches und kulturelles Regime zu entwickeln, das auf endogenen und historisch gewachsenen Grundwerten gründet, (...) wurden zunichtegemacht« (Tiécoura Traoré).

Entsprechend scharf fällt die Analyse durch die in diesem Band versammelten Autor/innen aus – sowohl was die Verantwortung der eigenen politischen Eliten, als auch die neokolonialen Mächten Europas angeht. Wissenschaftler/innen, Aktivist/innen und Künstler/innen beleuchten soziale, politische, ökonomische und kulturelle Aspekte der afrikanischen Gesellschaften, deren Beziehung zu Europa in den letzten Jahrzehnten hauptsächlich von der Entwicklungszusammenarbeit geprägt wurde. In eben diesem Begriff der »Entwicklung« und der ihm zugrunde liegenden

Philosophie der Überlegenheit der modernen westlichen Zivilisation liegt für Eboussi Boulaga eines der zentralen Probleme: »Wir hinterfragen die uns vorgesetzten Standards zum Erreichen von ökonomischem Wachstum und Demokratie, Modernität und Glück nicht. Wir akzeptieren zu schnell, dass wir (...) rückständig seien.«

Das Afrika, welches sich in seiner Vielfalt und Vielstimmigkeit in diesem Band präsentiert, ist jedoch kein gebeugtes, kein gebrochenes Afrika, sondern ein Afrika, das von Mut und Kraft, Wut und Kritik und somit auch von Hoffnung und Optimismus zeugt. Letztere gründen sich vor allem auf die Jugend und Vitalität des Kontinents. Bis zu 50% der afrikanischen Gesellschaften bestehen aus Menschen, die jünger als 30 Jahre sind. Im Jahr 2050, so Prince Kum'a Ndumbe III., werden bereits 29% der Jugendlichen auf der Welt Afrikaner/innen sein, und sie werden nicht noch einmal fünfzig Jahre warten, ihre Geschicke in die eigene Hand zu nehmen. Genau diesen jungen Menschen rufen die hier vereinten Autor/innen zu, aufzustehen und basierend auf dem historischen Wissen ihr eigenes Schicksal und das ihrer Länder in die Hand zu nehmen, sie sollen »es wagen, die Zukunft neu zu erfinden« (Thomas Sankara). Didier Awadi, senegalesischer Rapper und Ikone der westafrikanischen Jugend, lässt in seinem neuen Album »Présidents d'Afrique« die prägenden Figuren des Pan-Afrikanismus audiovisuell wieder aufleben und singt: »Die Unabhängigkeit muss erkämpft werden, man bekommt sie nicht geschenkt. (...) Selbstbestimmung ist unbezahlbar, man bekommt sie nicht geschenkt.«

Ein halbes Jahrhundert nach dem Erringen der formalen Unabhängigkeiten ist der Kampf demnach noch nicht zu Ende. Im Gegenteil, eine neue Epoche des Wiederaufbaus ist angebrochen, die neue Herausforderungen in sich birgt und neue Arten des Engagements und des Aufbegehrens notwendig macht: Dieses Aufbegehren, so Achille Mbembe, muss aber »klar über das antikolonialistische und antiimperialistische Erbe hinausgehen, zumal dessen Grenzen im Kontext der Globalisierung und

mit Blick auf das, was seit den Unabhängigkeiten geschehen ist, inzwischen augenfällig sind.«

»Wir sind bereit für die zweite Etappe der Befreiung. Wir kämpfen heute und wir kämpfen morgen dafür, dass die Bewohner/innen Afrikas dank der unermesslichen Reichtümer ihres eigenen Kontinents endlich in finanzieller und menschlicher Würde leben können« (Kum'a Ndumbe III.).

In diesem Sinne wünschen wir den Leser/innen viel Vergnügen und nicht zuletzt viele Bereicherungen bei der Lektüre.

ACHILLE MBEMBE

50 JAHRE DEKOLONISIERUNG IN AFRIKA



Der 1957 in Kamerun geborene Historiker und Politologe Achille Mbembe promovierte 1989 in Paris und zählt zu den bedeutendsten postkolonialen Theoretikern der Gegenwart (u. a. Notes provisoires sur la postcolonie, essai sur l'imagination politique dans l'Afrique contemporaine). Mbembe lehrte und forschte von 1988 bis 1996 in den USA, war dann bis 2000 Geschäftsführer von CODESRIA (Conseil pour le Développement de la Recherche en Sciences Sociales en Afrique) in Dakar und anschließend Gastprofessor an den Universitäten in Berkely und Yale. Derzeit ist Mbembe am WISER (Wits Institute for Social and Economic Research) in Johannesburg tätig.

Nun haben wir also 2010, fünfzig Jahre nach der Dekolonisierung. Gibt es wirklich irgendetwas zu feiern oder ist im Gegenteil etwa alles Geschehene zu beklagen?

Autoritäre Restauration hier, vorgetäuschte Mehrparteiensysteme da, anderswo magere, im Übrigen jederzeit reversible Fortschritte und nahezu überall ein sehr hohes Ausmaß an sozialer Gewalt, sogar Phänomene von Einkapselung, schwelenden Konflikten oder offenen Kriegen vor dem Hintergrund einer Extraktionsökonomie, die ganz im Sinne der merkantilistisch-kolonialen Logik nach wie vor die Ausraubung begünstigt. Das ist, von einigen Ausnahmen abgesehen, die Landschaft im Ganzen.

In den meisten Fällen sind die Afrikaner/innen noch immer nicht in der Lage, ihr Führungspersonal frei zu wählen. Zu viele Länder sind weiterhin Satrapen¹ ausgeliefert, deren einziges Ziel darin besteht, auf Lebenszeit an der Macht zu bleiben. Von daher sind die meisten Wahlen gefälscht. Man entspricht den elementarsten prozeduralen Erfordernissen der Konkurrenz, behält jedoch die Kontrolle über die wesentlichen Hebel der Bürokratie, der Ökonomie und besonders der Armee, der Polizei und der Milizen. Da die Möglichkeit, die Regierung durch die Wahlurne zu Fall zu bringen, praktisch nicht existiert, kann das Prinzip der unbestimmten Kontinuität des Machtpersonals bloß durch Mord, Rebellion oder bewaffneten Aufstand infrage gestellt werden. Im Allgemeinen sind die Verhältnisse also eher blockiert. Insbesondere im frankofonen Afrika, wo angesichts von Wahlmanipulationen und Macht ablösungen von Vater zu Sohn gesagt werden kann, dass hier de facto verschleierte Aristokratien herrschen.

Wohin bewegen wir uns?

Fünf Tendenzen fallen mir auf. Die erste ist das Fehlen eines Denkens der Demokratie, das eine echte Alternative zum nahezu überall in Kraft befindlichen Modell der Ausraubung darstellt.

Die zweite besteht im Niedergang jeglicher radikalen Perspektive einer sozialen Revolution auf dem Kontinent.

Die dritte liegt in der zunehmenden Senilität der machthabenden politischen Elite, ein Phänomen, das – bei allen Unterschieden – ähnliche Prozesse im Laufe des 19. Jahrhunderts in Erinnerung ruft, als zahlreiche Königreiche, die sich unfähig zeigten, internen wie externen Druck und die Koppelung an einen zerstörerischen Kapitalismus zu ihrem Vorteil zu wenden, ihre Souveränität einbüßten sowie in Chaos und Bruderkriegen endeten.

Die vierte besteht in der Einkapselung ganzer Teile der Gesellschaft und dem unbezwingli-

chen Wunsch Hunderter von Millionen, überall zu leben, bloß nicht zu Hause, der generalisierte Wunsch nach Lossagung und Flucht.

Diesen strukturellen Entwicklungen ist eine andere hinzuzufügen: die Entstehung einer Kultur der Erpressung, des blutigen Aufruhrs ohne Zukunft, der bei Gelegenheit leicht in einen Plünderungskrieg ausartet. Diese Form von *Lumpenradikalismus*, in Wirklichkeit Gewalt ohne alternatives politisches Projekt, wird nicht nur von »sozialen Kadetten« getragen, deren tragische Symbole der »Kindersoldat« und der »Arbeitslose« in den Elendsvierteln sind. Diese blutige Form von Populismus wird bei Bedarf auch von gesellschaftlichen Kräften mobilisiert, die insofern, als dass sie den Staatsapparat instrumentalisieren haben, diesen im Kontext des täglichen Kampfes entweder um Akkumulation oder um das nackte Überleben zu ihrem Mittel persönlicher Bereicherung oder einfach zu einer privaten Ressource oder auch zu einer Quelle von Usurpationen aller Art gemacht haben. Auf die Gefahr hin, den Staat, die Ökonomie und die Institutionen zu zerstören, ist diese Klasse zu allem bereit, um sich an der Macht zu halten, wobei im Übrigen die Politik in ihren Augen nur eine Weise ist, den Bürgerkrieg oder den »ethnischen« Krieg mit anderen Mitteln zu führen.

Diese etwas schroffen und spontanen Beobachtungen bedeuten jedoch nicht, dass es in Afrika kein gesundes Streben nach Freiheit und Wohlergehen gäbe. Dieses Begehren findet allerdings nur mit Mühe zu einer Sprache, zu effektiven Praxen und insbesondere zu einer Überführung in neue Institutionen und eine neue politische Kultur, wo die Politik kein Nullsummenspiel mehr ist.

Die Gewalt der Ausgestoßenen

Damit sich die Demokratie in Afrika verwurzeln kann, müsste sie von organisierten gesellschaftlichen und kulturellen Kräften getragen werden,

¹ Der Begriff stammt aus dem Altpersischen: Xšaçaṇpāvā, dt. Schützer der Herrschaft. Als Satrapen wurden im antiken Persien Stadthalter einer größeren Provinz (Satrapie) bezeichnet, die politisch-administrative und militärische Leitungsfunktionen ausübten. Anm. d. R.

**DIE URSPRÜNGE
DER SCHULDEN LIEGEN
IM KOLONIALISMUS**

THOMAS SANKARA

110



Rede von Thomas Sankara in Addis-Abeba am 29. Juli 1987

Thomas Sankara, geboren 1949 in Obervolta (heute Burkina Faso), war panafrikanischer Revolutionär und Verfechter einer mensch-zentrierten, selbstbestimmten und nachhaltigen Entwicklung Afrikas. Mit 33 Jahren übernahm Hauptmann Sankara infolge eines Staatsstreiches 1983 die Macht in Obervolta, das er 1984 in »Burkina Faso« (Land der aufrechten Leute) umbenannte. Seine Politik umfasste Reformen gegen Hunger und Korruption sowie zu Verbesserungen im Bildungs-, Gesundheits- und Agrarbereich. Beispiellos in (West-) Afrika setzte er sich für die Rechte der Frauen ein, verbot die Genitalverstümmelung, verurteilte Polygamie und propagierte Verhütung. 1987 wurde er bei einem Putsch seines Freundes Blaise Compaoré, seither Präsident von Burkina Faso, ermordet. Bis heute genießt Thomas Sankara weltweit und v. a. bei der Jugend Afrikas großes Ansehen und gilt als unkorrupter Vor kämpfer für einen fundamentalen Wandel und für die Befreiung Afrikas aus der Kontrolle internationaler Finanzinstitutionen.

[...] Wir sind der Ansicht, dass die Schulden zunächst in Bezug auf ihre Ursprünge zu analysieren sind. Die Ursprünge der Schulden sind auf die Ursprünge des Kolonialismus zurückzuführen. Geld wurde uns von denen geliehen, die uns kolonisiert haben. Es sind dieselben, die die Leitung von Staaten und Ökonomien innehatten. Die Kolonisatoren waren es, die Afrika bei den Geldgebern, bei deren Brüdern und Cousins verschuldet haben. Wir können diese Schulden nicht begleichen, weil wir nichts mit ihnen zu schaffen haben.

Erneut waren es die Kolonisatoren und Neokolonisatoren, die sich in der Schuldenfrage in technische Assistenten – eigentlich müssten wir sagen, in technische Mörder – verwandelt haben. Und sie waren es, die uns Finanzierungsquellen angeboten haben; Geldgeber, ein Begriff, den man tagtäglich gebraucht, als müssten eben diese Geldgeber nur ein paar Scheine herüberreichen, um andere Länder zu entwickeln. Diese Geldgeber wurden uns nahegelegt, empfohlen. Man hat uns verlockende Finanzierungspläne angeboten. Wir haben uns auf fünfzig Jahre, sechzig Jahre oder gar länger verschuldet. Das heißt, man hat uns dazu gebracht, unseren Völkern fünfzig Jahre und länger Leid zuzufügen.

MUTTER AFRIKAS MATRIOTEN

MICERE MUGO

Ein Beitrag zu der dringenden Aufgabe, den Pan-Afrikanismus¹, unsere geschichtlichen Erinnerungen, unsere Sprache und Konzepte wie z.B. »Patrioten« etc. zu gendern.

Mutter AfriKas Matrioten

74

Wenn wir einen Angriff
überwinden
auf das unfertige
Unterfangen
historischer Bestandsaufnahme,
werden wir damit beginnen,
Bewegung zu bringen
in die klirrend kalte Stille,
die jetzt lähmend lastet
auf unserem Leben als Frauen.

Wir werden
unsere weibliche Geschichte² erzählen,
sie inszenieren,
sie illustrieren
in Regenbogenfarben.

Wir werden großzügig einschenken,
den Trank
zu Ehren

der genannten,
nicht zu benennenden,
noch zu benennenden,
Mutter AfriKas Matrioten.

Mutter AfriKas Matrioten

Wir werden singen,
ohne auf die Zeit zu achten.
Wir werden tanzen,
mit den Herzen die Erde berühren.

1 In Anlehnung an die Schreibweise »Afrikan« mit K im englischen Originaltext, haben wir in der deutschen Übersetzung die Form »AfriKa« (Großbuchstabe) gewählt, um einen ähnlich entfremdenden Effekt zu erzielen. Anm. d. R.

2 Im Originaltext: »herstory« statt »history«. Anm. d. R.

3 Im Original: Wortspiel mit William Shakespeare: shake or spear, Anspielung auf sein Werk »Antonius und Cleopatra«. Anm. d. R.

4 Underground Railroad in Nordamerika (17.–19. Jahrhundert): geheimes Fluchtsystem für versklavte Afrikaner/innen und Afroamerikaner/innen, das aus den Südstaaten in die Nordstaaten und nach Kanada führte. Anm. d. R.

Wir werden auf einer Karte abbilden

das A und das Z

unserer sich entfaltenden
epischen Reise

weiblichen Lebens.

Wir werden unsterbliche Verse

schreiben

in lebendigem Lobpreis
auf Mutter AfriKas Matrioten.

Mutter AfriKas Matrioten

Nefertiti, die ewig selbstsichere Gazelle,
legendäre Schönheit, Kornkammer der Kultur,
deren überwältigende Herrschaft schimmernde Sterne regnen ließ.

Mutter AfriKas Matrioten

Hatshepsut, große politische Architektin,
die kunstvoll Gipfel menschlicher Entwicklung formte,
als Europa noch schlief.

Mutter AfriKas Matrioten

Cleopatra, Befehlshaberin matriotischer Truppen,
Strategin unfassbarer Schlagkraft,
deren Statue noch nicht einmal William³ erschüttern oder
durchbohren kann.

Mutter AfriKas Matrioten

Anne Nzinga, stolze, stattliche Tochter der Matamba,
unbesiegte Königin von Ndongo, höchste Abolitionistin,
die Befreiungshymnen in Angolas Täler und Hügel einfräste.

Mutter AfriKas Matrioten

Harriet Tubman, Erzählkünstlerin von AfriKas Feuerstellen,
nie gefasste Guerillakämpferin der Underground Railroad⁴,
deren unermüdliche Füße Korridore der Freiheit von Süden nach
Norden einkerbten.

Mutter AfriKas Matrioten

Jane Lewis, die Amerikas Kerker der Sklaverei sprengte,
indem sie Straßen über Ohios zornige Wasser baute,
Sklavenrettungsboote unter dem verbitterten Auge des
Sklavenhalters lenkend.

Mutter AfriKas Matrioten

CHRONOLOGIE DER AFRIKANISCHEN UN-ABHÄNGIGKEITEN: 1935–1994

Die historische *Chronologie der afrikanischen Un-Abhängigkeiten: 1935–1994* wurde von Eric Van Grasdorff zusammengestellt. Grundlage für die Auswahl bilden verschiedene Werke, v. a. die sehr ausführliche historisch-kulturelle Chronologie in Okwui Enwezors *The Short Century – Independence and Liberation Movements in Africa 1945–1994*, die politische Chronologie in Band VIII der UNESCO *General History of Africa, Africa since 1935*, die von South African History Online (SAHO) veröffentlichte Chronologie *Colonialism, Arts, Protest & Independence* und die literarische Chronologie im Band 10 der vom Musée du Quai de Branly herausgegebenen Publikation *Gradhiva* zum Thema *Présence Africaine – Les conditions noires: une généalogie des discours*.

Die Auswahl der Ereignisse ist subjektiv und erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Wie der von Ali A. Mazrui herausgegebene Band VIII der UNESCO *General History of Africa*, beginnt die Chronologie mit dem Jahr 1935, Zeitpunkt des italienischen Angriffs auf Äthiopien und entsprechend Beginn des Zweiten Weltkriegs auf dem afrikanischen Kontinent. Nach Mazrui erhalten in dieser Zeit der afrikanische Nationalismus und der Pan-Afrikanismus eine neue Stoßkraft. Die internationale Empörung in Afrika und der gesamten Diaspora über die italienische Besetzung Äthiopiens, gepaart mit den Erfahrungen hunderttausender afrikanischer Kolonialsoldaten, die zum großen Teil an der Seite der Alliierten gegen den Faschismus und für »Freiheit und Gleichheit« gekämpft haben, führen unweigerlich zur Forderung nach Autonomie und Unabhängigkeit.

1994, so Nelson Mandela bei seiner ersten Rede als demokratisch gewählter Präsident Südafrikas

vor der OAU in Tunis, ging eine Epoche mit ihren historischen Aufgaben zu Ende, womit der Prozess der formellen oder politischen afrikanischen Unabhängigkeiten gemeint ist. Nun müsse eine andere Epoche beginnen, mit ihren eigenen Herausforderungen, eine Epoche des Wiederaufbaus und der Wiedergeburt Afrikas.

1935

Nnamdi Azikiwe, der spätere erste Präsident, gründet *The West African Pilot*, eine nigerianische nationalistische Zeitung. ♦ Am 3. Oktober fallen **Mussolinis** Truppen in Äthiopien ein. Beginn des Zweiten Weltkriegs in Afrika. Nur mit massivem Einsatz von Giftgas auch gegen die Zivilbevölkerung stoßen die Italiener bis zur Hauptstadt Addis Abeba vor. Obwohl die italienische Armee die Oberschicht des Landes mit Massenerschießungen zu vernichten versucht, gelingt es ihr zu keinem Zeitpunkt, das ganze Land zu kontrollieren. Zwischen 1935 und 1941 fallen zwischen 350 000 und 760 000 Äthiopier/innen dem italienischen Expansionsdrang zum Opfer. ♦ In Westafrika geht ein Aufschrei gegen die italienische Invasion Äthiopiens durch die nationalistischen Zeitungen wie z. B. *The Sierra Leone Weekly*, *Nigerian Daily Times*, *Vox Populi* in der Goldküste (heute Ghana), *The Gold Coast Spectator* und *The West African Pilot*. ♦ Die *International African Friends of Abyssinia* wird von Persönlichkeiten wie **Jomo Kenyatta**, **George Padmore** u. a. als Reaktion auf die italienische Invasion Äthiopiens gegründet. ♦ **MISR Studio**, Afrikas erstes Filmstudio, wird in Ägypten eröffnet.

1936

Äthiopiens **Kaiser Haile Selassie** muss ins Exil nach Genf fliehen und ruft vergeblich den Völkerbund auf, Äthiopiens Souveränität wiederherzustellen.

1937

Nnamdi Azikiwe und **Herbert Macaulay** gründen die *National Convention of Nigeria and Cameroon* in Lagos, die erste nationalistische politische Partei mit einer breiten Mitgliederbasis. ♦ Die *International African Friends of Abyssinia* wird zum International African Service Bureau (IASB), organisiert Veranstaltungen zum Thema *Recht der Völker auf Selbstbestimmung und Unabhängigkeit* und gründet die Zeitung *International African Opinion* in Nigeria. ♦ Februar: Anschlag von äthiopischen Widerstandskämpfer/innen auf den italienischen **Marschall Graziani**, bei einem Empfang in Addis Abeba. Dessen faschistische Garde metzelt daraufhin 300 äthiopische Gäste nieder. ♦ **Nnamdi Azikiwe** veröffentlicht *Renascent Africa*, ein Buch über die Idee der politischen und kulturellen Unabhängigkeit Afrikas.

1938

Jomo Kenyatta, einer von Kenias nationalistischen Führungspersonlichkeiten, veröffentlicht *Facing Mount Kenya: The Tribal Life of the Gikuyus*, mit einem Vorwort von **Bronislaw Malinowski**. ♦ In Frankreich wird das *Institut Fondamental d’Afrique Noire* (IFAN) gegründet.

1939

3. September: Nach ihrer Kriegserklärung an Nazi-Deutschland rufen Großbritannien und Frankreich auch in ihren Kolonien die Generalmobilmachung aus. In Afrika werden hunderttausende Männer zum Kriegsdienst in den französischen und britischen Streitkräften rekrutiert – viele von ihnen unter Zwang. ♦ Das IASB organisiert eine Konferenz über *Völker Afrikas, Demokratie und Frieden in der Welt*.

1940

Im April wird **Nelson Mandela** aufgrund seiner Beteiligung an Studentenprotesten von der Universität von Fort Hare verwiesen. ♦ Mai: Hunderttausende Kolonialsoldaten aus Afrika verteidigen Frankreich gegen den Überfall der deutschen Wehrmacht. ♦ Im Tschad werden mit Hilfe des **Gouverneurs Félix Eboué** Kolonialsoldaten für das »Freie Frankreich« geworben.

1941

Die sog. *Patriots* (Partisanen Armee) zwingen Italien zur Kapitulation und zum Rückzug aus Äthiopien. **Kaiser Haile Selassie** kehrt zurück auf den Thron. ♦ Veröffentlichung der Atlantik-Charta durch die USA und Großbritannien, in der proklamiert wird: »(...) das Recht aller Völker, sich jene Regierungsform zu geben, unter der sie zu leben wünschen. Die souveränen Rechte und autonomen Regierungen aller Völker, die ihrer durch Gewalt beraubt wurden, sollen wiederhergestellt werden.« ♦ **Aimé Césaire** gründet die Zeitschrift *Tropiques*.

1943

Westafrikanische Journalisten, darunter **Nnamdi Azikiwe**, veröffentlichen ein Memorandum: *Die Atlantik-Charta und das Britische Westafrika*, in dem sie das in der Atlantik-Charta proklamierte Recht der Nationen auf Selbstbestimmung einfordern. ♦ Juli: **De Gaulle** rekrutiert weitere hunderttausende Kolonialsoldaten in West- und Nordafrika für die anstehenden Kämpfe um die Befreiung Europas.

1944

Konferenz von Brazzaville: **De Gaulle** kündigt die Umwandlung des Kolonialverhältnisses in eine »Französische Union« an. ♦ 31. November: Gewaltsame Niederschlagung einer Revolte afrikanischer Kriegsheimkehrer im *Camp de Thiaroye* (Senegal). Als die Kolonialsoldaten dort ihren ausstehenden Sold einfordern, metzeln französische Soldaten Hunderte von ihnen nieder.

Impressum

Für die finanzielle Unterstützung bedanken wir uns bei der Landesstelle für Entwicklungszusammenarbeit Berlin, InWent (aus Mitteln des BMZ), der Stiftung Erinnerung, Verantwortung & Zukunft und dem Evangelischen Entwicklungsdienst (eed).

Fondation AfricAvenir Editions 2010
AfricAvenir International e.V., Berlin, 11/2010
fondation@afriavenir.org
B.P. 9234 Douala IVè/Cameroun
www.afriavenir.org

AfricAvenir International e.V.
Kurfürstenstr. 33, 10785 Berlin
Tel: +49 (0)30-26934764
Fax: +49 (0)3212-1258815
Email: info@afriavenir.org
Web: www.afriavenir.org

Exchange & Dialogue
Florianigasse 65/10, A-1080 Wien
order@exchange-dialogue.com
www.exchange-dialogue.com

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme
AfricAvenir International e.V.:
50 Jahre afrikanische Un-Abhängigkeiten –
Eine (selbst-)kritische Bilanz
Editions AfricAvenir/Exchange & Dialogue, 2010

ISBN 3-939313-95-5
978-3-939313-95-3



© 2010 Editions AfricAvenir/
Exchange & Dialogue

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, Mikroverfilmung, Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen oder optischen Systemen, der öffentlichen Wiedergabe durch Hörfunk-, Fernsehsendungen und Multimedia sowie der Bereithaltung in einer Online-Datenbank oder im Internet zur Nutzung durch Dritte.

Gestaltung: Robert Haselbacher,
Wolfgang Schwärzler
Entstanden im Schwerpunkt Editorial Design
Studiengang Kommunikationsdesign
Burg Giebichenstein, Kunsthochschule Halle
Betreuung: Prof. Anna Berkenbusch,
Dipl. Des. Jenny Baese
Fotos: Jenny Baese, Judith Strohm
Karte S. 264: Eric Gaba, Wikimedia Commons
Papier: Munken Pure Rough, 100 g/m²
Schriften: Apollo, Monotype Grottesque
Druck: Oktoberdruck AG, Berlin

V. i. S. d. P: Eric Van Grasdorff
Redaktion: Judith Strohm, Eric Van Grasdorff
Redaktionsassistentz: Usha Adjamah
Redaktionelle Mitarbeit:
Katharina Fink, Ivalu Hildmann
Lektorat: Eric Van Grasdorff

Übersetzungen: Verena Ackels, Usha Adjamah,
Marie Bosseur Dit Toby, Sabine Bretz,
Isabelle Descloux, Andrés Dörner, Christiane
Feller, Katharina Fink, Mary Harenberg, Ivalu
Hildmann, Vitale Kazimoto, Katrin Merabet,
John Njenga Karugia, Katharine Shephard,
Stefan Skupien, Judith Strohm, Judith Szkaley,
Eric Van Grasdorff, Julia Zoepfel